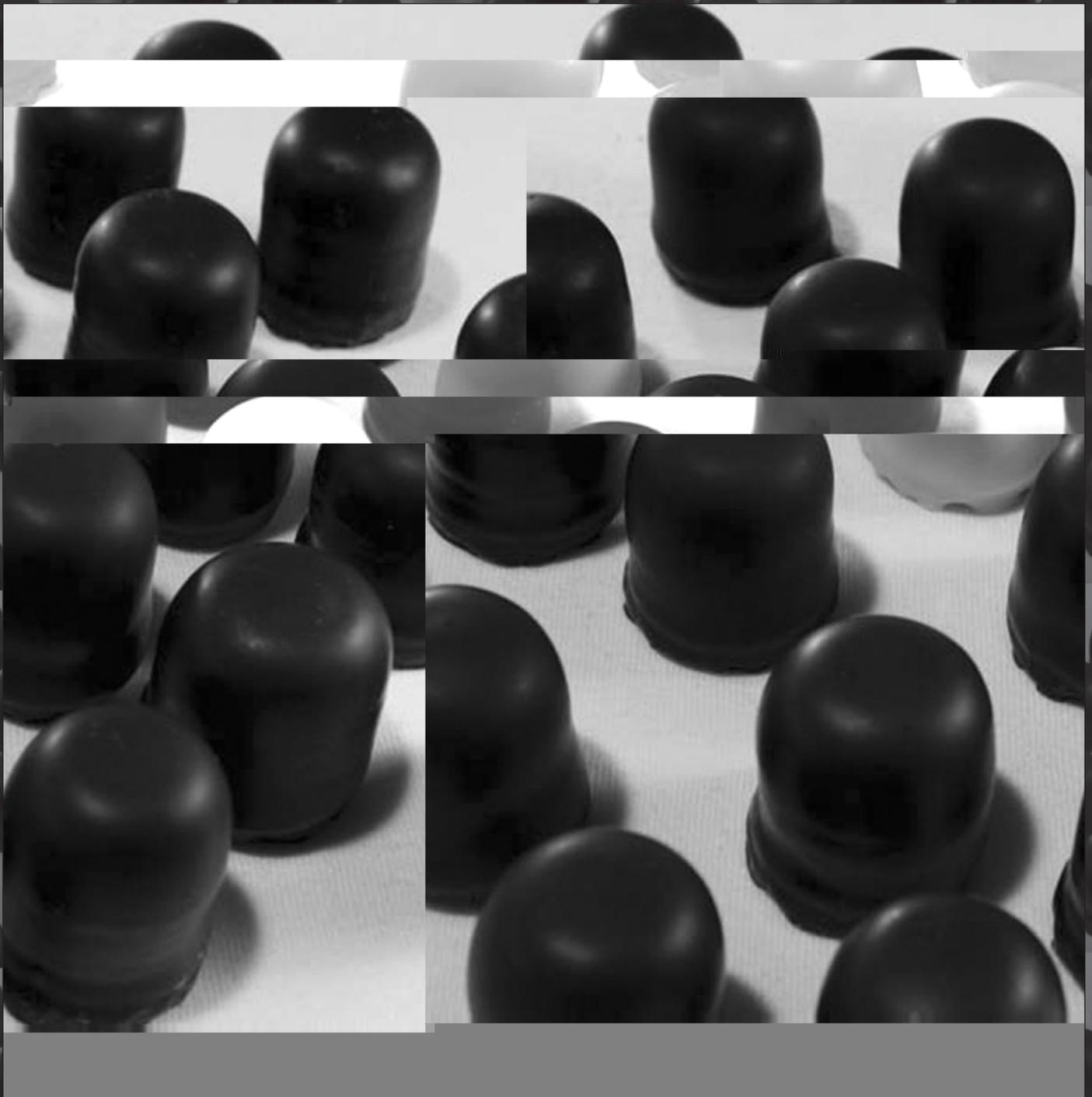


HILF DIR SELBST!

Journal der Schweriner Selbsthilfe

Ausgabe 3 / 7. Jahrgang / Dezember 2009

Thema: Migration



Liebe Leserin, lieber Leser !

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben uns wieder einmal gewundert. Und zwar als wir uns Gedanken zum Thema unserer hier vorliegenden Ausgabe „Migration“ gemacht haben, wollten wir uns auch über den Bereich Sucht und Migranten informieren, um Ihnen, liebe Leserinnen und Leser auch dazu Erfahrungsberichte und interessante Informationen anbieten zu können. Doch dort, wo Sucht und Selbsthilfe zusammenfließen, gab es keine Migranten. Ähnlich erging es uns bei Kindern mit Behinderung und Migrationshintergrund. Auch bei der KISS gibt es so gut wie keine Migratin oder keinen Migranten, der in einer der zahlreichen Selbsthilfegruppen Unterstützung sucht. Das ist für den Selbsthilfebereich auch bundesweit zu beobachten.

Natürlich ist uns bekannt, dass die Zahl der Migranten in Schwerin im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland recht klein ist. Aber Gründe, eine Selbsthilfegruppe aufzusuchen, gibt es unter Migranten sicherlich genauso wie bei Nicht-Migranten. Warum nutzen Migranten also das Angebot nicht?

Eine eindeutige Antwort finden Sie natürlich auch nicht in diesem Heft. Dennoch haben wir in der vorliegenden Ausgabe verschiedene Erklärungsmöglichkeiten zusammengetragen. Wissenschaftlich setzen wir uns mit diesem Phänomen auseinander, zeigen den derzeitigen Zustand auf und gehen auf Möglichkeiten ein,



die Migrantinnen und Migranten den Zugang zur Selbsthilfe im klassischen Sinn erleichtern sollen.

Möglichkeiten von Selbsthilfe im nicht klassischen Sinn werden bereits in Schwerin genutzt. Das haben uns zum Beispiel irakische Frauen auf beeindruckende Weise gezeigt. Beeindruckend ist auch das Engagement und die Selbsthilfe einer aus Deutschland stammenden Frau, die ein Kinderhaus in Togo initiiert hat, um Kindern, sich selbst und vor allem ihrer Tochter zu helfen.

Selbsthilfe hat viele Gesichter - schön, wenn diese dann auch noch möglichst bunt wären.

In diesem Sinne wünschen wir allen eine besinnliche Zeit und ein gutes Jahr 2010.

Inhalt:

Editorial	2
Gastkolumne	3
Thema Selbsthilfe und Migration	4/5
Aktuell Netzwerk Migration	6
Statistik Weniger Einbürgerungen	7
Engagement Save-me-Kampagne	8
Erfahrungen Russischer Akzent	9
Service Vereine und Anlaufstellen	10/11
Selbsthilfe Wunsch nach dem Normalen Zukunft für Kinder in Togo	12/13
Erfahrungen Weihnachtsgeschenk	14
Selbsthilfe Frauen unter sich	15
Sichtweisen Leben zwischen vielen Ländern	16/17
Leben Irgendwie Anders	18
Wissen Der Koran	19
Termine	20/21
Witze/Förderer	22
Glosse	23

Die nächste Zeitschrift erscheint im März 2010 zum Thema „Sucht“.

Selbsthilfe als Brückenwort für Integration

Liebe Leserinnen und Leser,

„Das Anliegen der Selbsthilfe besteht darin, den Menschen in der Gesamtheit seiner Probleme zu sehen, ihn auf regionale Hilfsmöglichkeiten aufmerksam zu machen und gleichzeitig so zu motivieren, dass er seine eigenen Kräfte und Aktivitäten mobilisiert“. Diese Beschreibung des Anliegens von Selbsthilfe habe ich beim Stöbern auf den Internetseiten der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen in Schwerin (KISS) gefunden. Ein gewichtiger Baustein für die Umsetzung dieses Vorhabens bilden dabei Ihre vielen Selbsthilfegruppen. Gleichbetroffene reden miteinander und tauschen ihre Erfahrungen aus und gewinnen dadurch Mut und Kraft für die Bewältigung ihres Alltags.

Selbsthilfe ist ein wichtiges Brückenwort für Aufgaben, die der Integrationsbeauftragte der Landeshauptstadt Schwerin zu bewältigen hat. Dafür steht das Netzwerk Migration mit seinen gut 50 Mitgliedern, das 2003 gegründet wurde. Hier finden sich Migrantenvereine, Institutionen, Bildungseinrichtungen und Ämter der Stadt, um über viele Fragen zu beraten. Eine wichtige Rolle spielen ebenso die einzelnen Migrantenvereine, die nicht nur Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten, sondern auch kulturelle und sportliche Betätigungsfelder bieten.

Wenn ich auf die Integrationsarbeit in dem nun bald zu Ende gehenden Jahr zurückblicke, wurden einige wichtige Weichen gestellt. Ein ganz wichtiger Aspekt war die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund am politischen Leben in der Kommune. Es gelang nicht nur mehr Kandidaten aus ihren Reihen zu gewinnen, sondern Migranten wurden mobilisiert, bei den Wahlen von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Wichtige Beschlüsse fasste die Schweriner Stadtvertretung. Sie gab den politischen Auftrag zur Erstellung eines Integrationskonzeptes für die Landeshauptstadt und die Einsetzung eines Beirates für die fachliche Begleitung und Koordination dieses Konzeptes. Eine breite Anerkennung fand auch die diesjährige Interkulturelle Woche mit ihren gut 25 Veranstaltungen. Die Themen reichten von einer internationalen Fachtagung „Vielfalt am



Arbeitsplatz – Integrationsmodelle, Methoden, Transfer“, Workshops, interkulturelles Training und Gesundheit, über Ländertage, dem Tag des Flüchtlings, einem multikulturellen Fußballturnier, Konzerte, Vorträge, Foren über politische Partizipation von Migranten sowie über die Wende in Schwerin, bis hin zum traditionellen Tag der offenen Moscheen. Erwähnen möchte ich außerdem, dass im Mai Schwerin als Ort der Vielfalt ausgezeichnet wurde. Dazu hat die Arbeit des Netzwerkes Migration einen wesentlichen Beitrag geleistet. Zu den zukünftigen Aufgaben gehören die Erstellung des Integrationskonzeptes für die Landeshauptstadt und die weitere Profilierung der Arbeit im Netzwerk Migration. Unter anderem wird der Arbeitstisch „Wohnumfeld“ mit einem neuen Inhalt „Generationen miteinander und füreinander“ weiter profiliert. Ich würde mich freuen, wenn die Erfahrungen der Arbeit der Selbsthilfe uns nicht nur hierbei Anregungen vermitteln könnten.

Ihr

Dimitri Avramenko
Integrationsbeauftragter
der Landeshauptstadt Schwerin

Migration und Selbsthilfe

Elena (siehe Seite 9) hat eine russische Freundin, die seit Jahren in New York lebt. Als in ihrer Familie Essstörungen auftraten, da war es selbstverständlich für sie, dass sie sich Hilfe von Außen geholt hat. Elena selbst lebt seit sieben Jahren in Schwerin. Bei ihr leidet niemand unter Essstörungen und wenn, würde sie sich nie Hilfe von Außen holen. Das versichert sie ausdrücklich. Russen lösen oder lassen ihre Probleme in der Familie. Fremden von Problemen zu erzählen oder sie in Gruppen gar auszuweiten, kommt für Elena nicht in Frage.

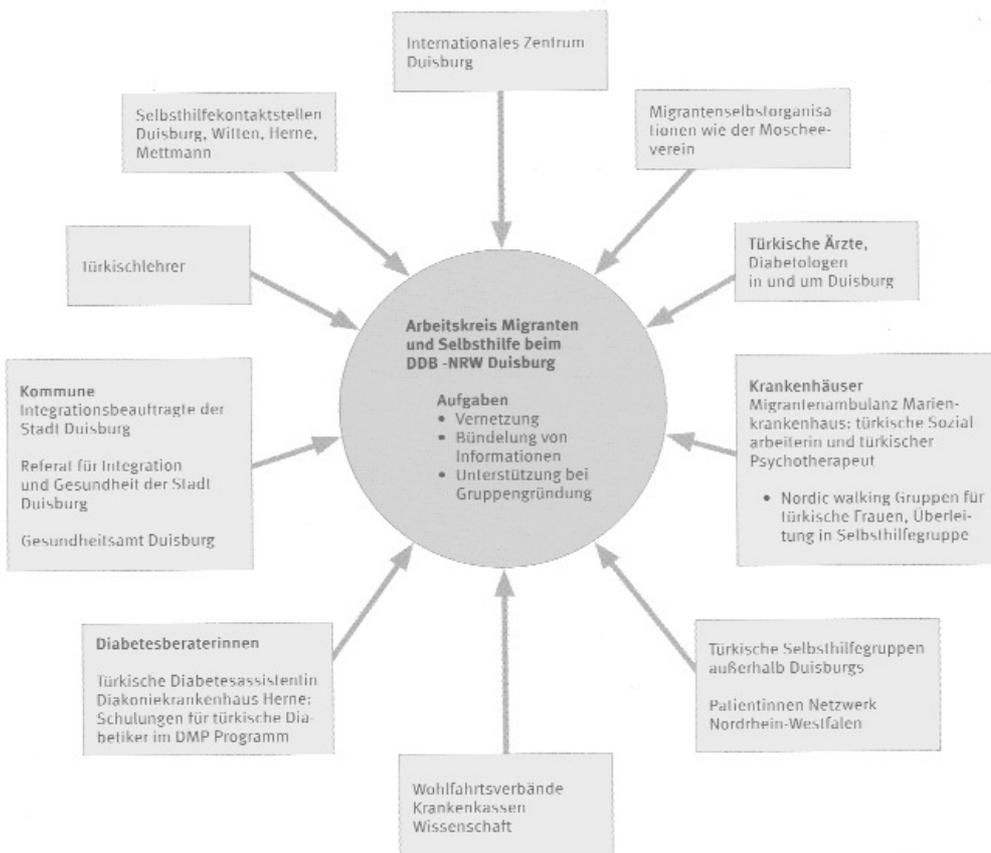
So wie es Elena aus Schwerin ergeht, so leben anscheinend die meisten Migranten in Deutschland. Denn Menschen mit Migrationshintergrund finden sich selten in den Selbsthilfegruppen. Das zeigen die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen in Selbsthilfekontaktstellen. So hat eine Befragung der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) unter 275 Selbsthilfekontaktstellen ergeben, dass die

Nachfrage bei Migranten, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen, sehr gering ist. Migranten wurden dabei als schwer erreichbare Zielgruppe genannt. Mehr als 60 Prozent der Befragten halten die Unterstützung für sozial benachteiligte Menschen mit bestimmten Krankheits- und Problem-bereichen für zu gering. Ihrer Meinung nach würden Menschen mit Migrationshintergrund zu wenig motiviert. Vor allem Männer seien schwer zu erreichen. Als Grund für die geringe Nachfrage nannten 36 Prozent der Befragten in den Selbsthilfekontaktstellen Schamgefühl sowie sprachliche und kulturelle Barrieren. Die Sprache wird hierbei als Hauptursache angesehen. Natürlich gäbe es viele Migranten mit hervorragenden Deutschkenntnissen. Die Mehrheit der älteren Arbeitsmigranten (z.B. aus der Türkei) habe jedoch nach wie vor kaum Deutschkenntnisse, vor allem unter den älteren Frauen sei der Analphabetismus verbreitet. NAKOS: „Wer kaum deutsch kann, wird ohne Unterstützung kaum den Weg in eine deutsche Selbsthilfegruppe finden.“

Auch mit Deutschkenntnissen könne der Austausch von Problemen in einer anderen Sprache schwierig sein.

Als weitere Barriere nennt die NAKOS die Tatsache, dass in anderen Ländern die Art des Selbsthilfeengagements in Selbsthilfegruppen nicht bekannt sei. Selbsthilfe verstanden viele als gegenseitige Hilfe und Unterstützung innerhalb der Familie. Oft sei der Austausch über Probleme außerhalb der Familie mit Angst und Statusverlust verbunden. Als dritte Barriere sieht die NAKOS einen anderen Umgang mit Krankheit und Gesundheit. Beides unterliege kulturell unterschiedlichen Deutungen. „Wer eine Erkrankung als ein Schicksal betrachtet,

Überblick über das Netzwerk, das im Rahmen des Projekts „Selbsthilfe und Migration“ beim Diabetiker Bund Nordrhein-Westfalen entstanden ist



das ihn ereilt und gegen das er machtlos ist, wird auch eher Hilfe von Außen erwarten und Heilung an Experten wie Ärzte und Heiler deligieren, als selbst Verantwortung für seine Genesung zu übernehmen.“

In den Kontaktstellen schätzt man jedoch insgesamt ein, dass bei Menschen mit Migrationshintergrund die Diskrepanz zwischen dem möglichen Nutzen von Selbsthilfegruppen und ihrer tatsächlichen Verbreitung besonders hoch sei.

Allerdings gibt es starke regionale Unterschiede. Dies ergab ein auf drei Jahre ausgelegtes Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“ (ASP). Vor allem in Ballungsgebieten sehen die Selbsthilfekontaktstellen die Notwendigkeit Migrantinnen und Migranten Unterstützung anzubieten. Es gibt jedoch auch Regionen, wo kein akuter Bedarf gesehen wird. Jedoch werde laut der NAKOS hierbei übersehen, dass auch im ländlichen Raum, Menschen mit Migrationshintergrund leben, weil hier zum Beispiel der Lebensunterhalt für die Unterbringung von Asylsuchenden oder Spätaussiedlern günstiger sei.

Insgesamt geht die NAKOS davon aus, dass in Zukunft das Thema „Selbsthilfe und Migration“ immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. Das liege vor allem am demografischen Wandel und dem damit verbundenen Rückgang der deutschen Bevölkerung einerseits. Andererseits bekenne sich langsam auch die Politik dazu, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei. So beträgt die Anzahl der Menschen, die nicht in Deutschland geboren wurden und ihre Nachkommen, 15.3 Millionen. Damit habe knapp ein Fünftel (19 Prozent) der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund. In Ostdeutschland leben die wenigsten Migranten. Das kann jedoch kein Grund dafür sein, sie bei der Unterstützung im Selbsthilfebereich außen vor zu lassen. Schaut man sich nämlich Untersuchungen zur Lebenssituation von Migranten an, so müssten sie eine Bevölkerungsgruppe mit großem Selbsthilfebedarf sein. So haben sie mehrheitlich ein geringeres Einkommen, verfügen über keine entsprechenden Netzwerke und können damit nur wenige soziale und gesundheitliche Kompetenzen ausbilden.

Barrieren und Hemmnisse für die Beteiligung an Selbsthilfeszusammenschlüssen (229 Nennungen) (aus: Nickel 2006)

Barrieren	Anzahl	Nennungen in %
Schamempfinden sowie Sprach- und Kulturbarrieren	83	36
Geringes Problembewusstsein / Selbstvertrauen	35	15
Unkenntnis über Möglichkeiten der Selbsthilfe	34	15
Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme	24	10
Finanzielle Barrieren	18	8
Mangelhafte Bildung und Vorerfahrungen	14	6
Fehlende Selbsthilfeunterstützung	7	3
Angst vor komplexen und bürokratischen Abläufen	5	2
Existenzsorgen, die gesundheitliche Probleme überdecken	4	2
Verschiedenes	5	2

Frageformulierung: „Welche Barrieren gibt es Ihrer Erfahrung nach für die Beteiligung an Selbsthilfeszusammenschlüssen?“

Um nun den Zugang zur Selbsthilfe für Menschen mit Migrationstionshintergrund zu erleichtern, müssen nun laut der NAKOS die Rahmenbedingungen für Migrantinnen und Migranten verändert werden. Das bedeutet, Migranten müssen zunächst Kenntnisse von den Möglichkeiten der Selbsthilfeunterstützung erhalten. Ethnisch homogene Selbsthilfegruppen können ebenfalls sinnvoll sein. Zwar spricht demgegenüber, dass dadurch wieder Segregation anstatt Integration gefördert werde. Jedoch sind Selbsthilfegruppen keine Integrationsgruppen, sondern haben einen anderen Sinn. Um Migranten anzusprechen, kann es zudem hilfreich sein, das Wort „Selbsthilfe“ einfach zu meiden. Muttersprachliche Informationsveranstaltungen und -blätter können ebenfalls hilfreich sein, Migranten anzusprechen.

In der Arbeit mit Migranten habe es sich immer wieder gezeigt, wie wichtig der Zugang über persönliche Kontakte sei. Wer Kontakt zu verschiedenen Gruppen von Migranten herstellen möchte, ist auf Vermittlung angewiesen. Migranten mit Selbsthilfeeferfahrungen können so als Multiplikatoren wirken.

Passen sich die Rahmenbedingungen der Nachfrage an, werden vielleicht auch Menschen wie Elena, die Vorbehalte gegen Selbsthilfegruppen haben, den Zugang zur Selbsthilfe finden. *ml*

Quelle: „Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen, Anregungen und Beispiele für Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfe-Unterstützungseinrichtungen.“ Nakos Konzepte und Praxis, Berlin 2009

Infos: www.nakos.de

Netzwerk Migration arbeitet erfolgreich

„Schwerin ist eine weltoffene Stadt. Zuwanderung aus dem Ausland wird in Schwerin anerkannt. Übergeordnetes Ziel ist es, ein gesellschaftliches Klima des gegenseitigen Respekts und des gleichberechtigten Miteinander zu schaffen. Dazu sind die Gestaltung von verlässlichen Rahmenbedingungen und die Koordinierung der Integration von Zuwanderern aus dem Ausland in allen Lebensbereichen sowie die Verbesserung der Lebensbedingungen für Migranten und deren Chancengleichheit in der Gesellschaft notwendig.“

Um diesem Leitmotiv, das sich die Landeshauptstadt Schwerin gegeben hat, gerecht werden zu können, hat die Stadt vor gut sechs Jahren das Netzwerk Migration ins Leben gerufen. Es setzt sich aus Teilen der Stadtverwaltung, Freien Trägern, Institutionen, Gremien sowie Organisationen von Spätaussiedlern und Ausländern, die Integrationsarbeit leisten, zusammen. Geleitet wird das Netzwerk seit September 2008 von Dimitri Avramenko, Beauftragter für Integration der Zuwanderer und Ausländerangelegenheiten, der in enger Zusammenarbeit mit dem Sprecherrat aktuelle Themen und Entscheidungen im Bereich Migration und Integration bündelt, berät und das Netzwerk nach außen vertritt.

Im Netzwerk arbeiten zurzeit rund 50 Mitglieder aus 40 Einrichtungen. Neben dem Ziel einer weltoffenen Stadt soll mit dem Netzwerk der Abbau von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit in der Gesellschaft gefördert werden. Dazu treffen sich regelmäßig die Mitglieder des Netzwerkes und diskutieren bzw. bearbeiten integrationspolitische Grundsätze. Zudem wurden Arbeitstische zu den Themen Kinder und Jugendarbeit, Arbeit und Beruf, Wohnumfeld, Verbundprojekt, Interreligiöser Dialog sowie Migrantenplattform gebildet. Als neue Idee hat sich

das Netzwerk auf den künftigen Arbeitstisch „Generationen füreinander und miteinander“ verständigt. Dieser soll sich als interkulturelles generationsüberreifendes Gremium verstehen, in dem alle Vereine vertreten sind, und der Angebote koordiniert.

Im vergangenen Jahr hat das Netzwerk erfolgreich für die Wiederbesetzung der Stelle des Integrationsbeauftragten gekämpft. Im Jahr der Kommunalwahl

konnte das Netzwerk laut dem Rechenschaftsbericht vom 11. November 2009 Migranten ermutigen, politische Verantwortung zu übernehmen. So traten bei der Kommunalwahl erstmals in Schwerin fünf Kandidaten mit Migrationshintergrund an, „um den Interessen der rund 6000 Zuwanderer in Schwerin mehr Gehör der Politik zu verschaffen“. Erfolgreich bei der Wahl war dabei Olga Rode, die seitdem für die SPD in der Stadtvertretung sitzt.

Ein weiterer großer Bestandteil der Netzwerkarbeit war auch im vergangenen Arbeitsjahr die Bewertung von Anträgen zu Projekten wie zum Beispiel „Migrantinnen lernen mehr als Sprache“ oder „Für die Arbeit stark gemacht - Migrantinnen in den Job gebracht“.

Einer der Höhepunkte des Jahres war wieder die Interkulturelle Woche, die das Netzwerk durchgeführt hat.

Unter dem Motto „Misch mit“ konnten die Schweriner wieder zahlreiche Veranstaltungen und Angebote besuchen. Roswitha Mühlenbein vom Sprecherrat dankte in ihrem Rechenschaftsbericht allen Mitwirkenden der Interkulturellen Woche: „Demokratie lebt vor allem vom Mitmachen aller Bürger, unabhängig von Geburtsort, Hautfarbe, Religion oder Geschlecht“.

ml



Weniger Einbürgerungen in MV

Zurzeit leben rund 6000 Menschen mit Migrationshintergrund in der Landeshauptstadt Schwerin. Darunter rund 1600 Spätaussiedler, 3610 Ausländer (Stand Dezember 2008) und rund 700 Eingebürgerte.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden in ganz Deutschland im Verlauf des Jahres 2008 rund 94 500 Ausländerinnen und Ausländer eingebürgert. Das waren gut 18 600 Einbürgerungen weniger als im Vorjahr (- 16 Prozent). Damit fiel die Zahl der Einbürgerungen auf den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung. Den Höchststand hatten die Einbürgerungen im Jahr 2000 mit der Einführung des neuen Staatsangehörigkeitsrechts erreicht. Damals wurden etwa 186 700 Personen in der Bundesrepublik Deutschland eingebürgert - nahezu doppelt so viele wie 2008.

Innerhalb Deutschlands war die Entwicklung dabei recht unterschiedlich:

In Mecklenburg-Vorpommern war der Rückgang gegenüber dem Vorjahr am größten (- 41 Prozent), gefolgt von Hamburg (- 31 Prozent) und Bayern (- 24 Prozent). In Sachsen-Anhalt (+ 5 Prozent) und dem Saarland (+ 1 Prozent) hat sich die Zahl der Einbürgerungen gegenüber dem Vorjahr sogar erhöht.

2008 erwarben 66 000 Personen (70 Prozent aller Eingebürgerten) die deutsche Staatsangehörigkeit, die seit mindestens acht Jahren rechtmäßig in Deutschland leben und eine gültige Aufent-

haltserlaubnis haben; das waren 15 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Deren in Deutschland lebende ausländische Ehegatten und minderjährige Kinder waren mit 10 700 Fällen Einbürgerungen (24 Prozent weniger als im Vorjahr) die zweitgrößte Gruppe. Diese Personen können schon nach kürzerer Zeit eingebürgert werden. An dritter Stelle standen mit knapp 8 300 Fällen Einbürgerungen von Ausländerinnen und Ausländern mit einem deutschen Ehe- oder Lebenspartner (23 Prozent weniger als im Vorjahr).

Die größte Gruppe hinsichtlich der Herkunft der Eingebürgerten bildeten 2008 - wie schon in den Jahren zuvor - Menschen aus der Türkei mit rund 24 500 Einbürgerungen. Dies entsprach 25 Prozent aller Einbürgerungen und spiegelt in etwa den Anteil der türkischen Staatsangehörigen an allen in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländern wider. Danach folgten Einbürgerungen von Personen aus dem ehemaligen Serbien-Montenegro und seinen Nachfolgestaaten (rund 6 900 Fälle) und aus Polen beziehungsweise dem Irak (jeweils gut 4 200 Fälle).

Eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr war lediglich bei den Einbürgerungen aus dem Irak (+ 3 Prozent) zu verzeichnen. Die zahlenmäßig stärksten Rückgänge wurden bei den Einbürgerungen aus der Ukraine (-56 Prozent) und der Russischen Föderation (-40 Prozent) festgestellt.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Rechtsextreme Straftaten

„Im September dieses Jahres wurden insgesamt 1 488 rechtsextreme Straftaten gemeldet – Höchstzahl im Vergleich der zurückliegenden fünf Jahre. Dies geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine parlamentarische Anfrage der Linksfraktion hervor. Danach wurden im September insgesamt 1 488 solcher Straftaten gemeldet, darunter 81 Gewalttaten und 929 Propagandadelikte. Bei 177 Straftaten – davon 33 Gewalttaten und 40 Propagandadelikte – wurde den Angaben zufolge ein fremdenfeindlicher Hintergrund festgestellt. Dem Themenfeld „Hasskriminalität“ wurden 282 Straftaten zugeordnet, darunter 35 Gewalttaten und 67 Propagandadelikte. Zu den genannten 1.488 Straftaten wurden laut Vorlage insgesamt 712 Tatverdächtige ermittelt und 32 Personen festgenommen. In einem Fall wurde Haftbefehl erlassen, wie es in der Antwort weiter heißt.“

Quelle: migazin, 30. Nov. 2009

Schweriner engagieren sich für Save-me-Kampagne

Wer Flüchtlingen und Migranten beim Einleben helfen und Einblicke in unsere Gesellschaft geben möchte, kann dieses gerne unkompliziert und ohne finanzielle Verpflichtungen tun. „Zunächst einmal suchen wir symbolische Paten, die die Idee zur regelmäßigen Aufnahme von Flüchtlingen aus Lagern und Krisenregionen unterstützen“, so Doreen Klamann-Senz vom Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern.



Denn wer aus begründeter Angst vor Verfolgung sein Herkunftsland verlässt, braucht nicht nur unmittelbaren Schutz vor Zurückweisung, sondern auch die Möglichkeit, menschenwürdig zu leben und auf Dauer eine neue Heimat zu finden. Dieses ist in Flüchtlingslagern nicht möglich. Auf der Grundlage dieser Überlegung ist das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) von der UN-Generalversammlung beauftragt worden, Dauerlösungen für Flüchtlinge zu finden.

Die **Save-me-Kampagne** fordert deshalb Deutschland auf, jährlich ein Kontingent an Flüchtlingen dauerhaft aufzunehmen und zu integrieren. Resettlement (Aufnahme von Flüchtlingen im neuen Land) ist nicht die Generallösung für die weltweite Flüchtlingsproblematik, aber sie ist ein wichtiger Teil davon.

Die Bundesrepublik ist bislang kein Resettlementstaat. Sie hat aber im Laufe der Geschichte immer wieder Gruppen von Flüchtlingen aufgenommen

(z.B. vietnamesische Boapeople, bosnische und kosovarische Flüchtlinge). Die Erfahrungen zeigen: Deutschland hat die Möglichkeiten und die Mittel zu einer dauerhaften und großzügigen Flüchtlingsaufnahme.

Wie mittlerweile in 45 deutschen Städten gibt es auch seit Dezember 2008 in Schwerin eine **Save-me-Kampagne**. Heute unterstützen mehrere Organisationen und ca. 100 Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt die Kampagne. Durch verschiedene Aktionen, wie z.B. einen Stand auf der Buga, das Verteilen von selbst gebackenen „Rettungsringen“ und Informationen auf dem Weihnachtsmarkt oder einer Paten-Party, wird auf die Flüchtlingsproblematik hingewiesen. In diesem Jahr können die Schweriner am **19. Dezember** am Stand neben der Losbude am Marienplatz einen Glühwein trinken und damit die **Save-me-Kampagne** unterstützen. Die Unterstützer der Kampagne stellen sich gerne ihren Fragen.

Die symbolische Unterstützung ist genauso wichtig wie die direkte Hilfe für Flüchtlinge. Für viele von Ihnen stellt die fremde Sprache eine besondere Herausforderung dar, sei es beim Gang zu Behörden, der Wohnungssuche oder der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Zurzeit nimmt Mecklenburg-Vorpommern u.a. irakische Flüchtlinge aus Syrien und Jordanien auf, darunter auch eine Familie, die jetzt in Greifswald lebt. Sie wird in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft zum Beispiel intensiv durch „Paten“ der dortigen Kampagne begleitet.

Die **Save-me-Kampagne** Schwerin beteiligt sich im nächsten Jahr ebenfalls an dem besonderen Event „Ein Tag als Flüchtling“. Er findet am 28. Mai 2010 auf der Insel Kaninchenwerder statt. Schüler und interessierte Bürger können in die Rolle eines Flüchtlings schlüpfen und so alles selbst durchleben, von der Erstaufnahme bis zur Abschiebung. Es findet eine Vorbereitung durch Schauspieler statt und die Lehrer können rechtzeitig mit den Schülern über Flüchtlinge sprechen.

Karin Horn

Mehr Informationen unter:
www.save-me-schwerin.de



Russischer Akzent und deutsche Sprache

Elena P.* will nicht wieder zurück in ihre alte Heimat. Sie möchte in Schwerin bleiben. Wenn ihr Jüngster etwas älter ist, will sie wieder arbeiten gehen und bis dahin möchte sie mehr Geduld bekommen, um noch besser Deutsch zu lernen. Elena P. lacht ihr einnehmendes Lachen. Die deutsche Sprache – als sie damals vor sieben Jahren als jüdische Emigranten nach Deutschland kam, da hat sie ganz schnell Deutsch gelernt. „Doch dann ist es stehen geblieben“, beschreibt sie ihr Gefühl, dabei spricht sie verständlich – auch, wenn ihr manchmal nicht jedes Wort gleich über die Lippen kommt.

2002 hat die gebürtige Russin gemeinsam mit ihrem ukrainischen Mann und ihrem damals fast dreijährigen ersten Sohn die Heimat in Russland verlassen. „Wir sind ohne Familie gegangen“, sagt Elena. „Nicht wie andere, die mit Eltern, Großeltern und Geschwistern Russland verlassen haben.“ Es sei für sie wie ein Ausflug gewesen. Entweder würde es klappen oder halt nicht, dann wären sie nach drei Jahren wieder zurückgegangen. In Schwerin angekommen, lernen sie die deutsche Sprache, nach einem halben Jahr bekommt ihr Mann bereits Arbeit. „Das ging sehr schnell“, sagt Elena.

Sie selbst macht weniger gute Erfahrungen. Obwohl ihr Abschluss als Grundschullehrerin teilerkannt wird, macht ihr die Berufsberaterin beim Arbeitsamt keine Hoffnung. „Da stand ich wie vor einer Wand.“ Ihr Lächeln verschwindet hinter den Erinnerungen an diese Mitarbeiterin, die ihr sagt, dass sie mit dem russischen Akzent keine Chance habe - weder als Lehrerin noch als Erzieherin. „Das habe ich ja noch irgendwie verstanden“, sagt die 34jährige. Sie habe mit diesem russischen Akzent aber auch keine Chance als Verkäuferin, weil das von den Kunden nicht gemocht werde, sagt die Beraterin. Das hat Elena P. dann weniger verstanden. Und auf Elenas. Frage, was für eine Chance sie überhaupt für sie sehe, kommt die Antwort: „Vielleicht als Zimmermädchen.“

Die deutsche Sprache – als Ihre Mutter aus Russland zu Besuch in Schwerin gewesen sei, sei sie von fremden Menschen angesprochen worden, dass man in Deutschland eigentlich Deutsch spreche. Elena.: „Sie war hier als Touristin.“ Auch zu Hause spricht

Elena P. mit ihren Kindern und ihrem Mann russisch. Das sei nun mal ihre Sprache. Das sei die Sprache ihrer Gedanken, bis dahin sei ihr Deutsch noch nicht vorgezogen. Ein bisschen scheint sie das zu bedauern, wobei sie auch stolz ist auf ihre russische Herkunft, auf das russische Theater, auf die russischen Dichter und auf die russische Mentalität. „Wir versuchen beides“, sagt Elena P., „wir gehen in deutsche Ausstellungen zum Beispiel in Hamburg, und wenn es etwas auf Russisch gibt, gehen wir dahin.“ Auch ihre Bücher sind halb Russisch und halb Deutsch. Ähnlich wie ihr Freundeskreis.

„Es ist schwierig für uns, hier, wo wir wohnen, Kontakt zu Deutschen zu bekommen“, bedauert Elena. Es scheine bei einigen Vorbehalte gegen sie als Russen zu geben – zumindest in ihrem Wohnumfeld. Die soziale Herkunft, so glaubt Elena, scheint bei der Einstellung zu Migranten eine Rolle zu spielen. Andererseits hätten sie auch sehr nette deutsche Freunde. Als die Familie eine Woche mit der Sportgruppe des Sohnes im Ferienlager ist, da habe ihre Herkunft keine Rolle gespielt. Es seien alle so freundlich und aufgeschlossen gewesen. „Meine Seele“, sagt Elena mit ihrem schönen russischen Akzent „war in dieser Woche so schön ruhig.“

Aber auch in Zeiten, wo ihre Seele nicht ruhig ist, fühle sie sich wohl in Schwerin. Hier gäbe es sehr viel Hilfe und Unterstützung für Ausländer und Emigranten. „Bei uns in Russland gibt es keine Hilfe für Ausländer. Die haben es richtig schwer.“

Vielleicht liegt es ja an dieser Tradition der fehlenden staatlichen Hilfe in Russland, dass sich die Emigranten in Schwerin lieber erst einmal selbst helfen. „Wir lösen unsere Probleme in der Familie oder mit Freunden“, betont Elena.. „Bei uns in Russland gibt es das Sprichwort, dass man den Müll nicht nach draußen vor die Tür bringt“. Seine persönlichen oder familiären Probleme Fremden zu erzählen oder sogar in einer Gruppe zu besprechen, dass sei ihr und ihren russischen Landsleuten fremd.“ Da helfe man sich lieber unter sich. Auch das ist eine Form von Selbsthilfe.

ml

Stadtverwaltung Schwerin

Ausländerbehörde Schwerin

Am Packhof 2-6,

19053 Schwerin

Öffnungszeiten: Mo 8 bis 16 Uhr, Die 8 bis 18 Uhr,

Do 8 bis 18 Uhr, Fr. 8 bis 13 Uhr

Leiterin: Andrea Eichstädt

Hauptaufgaben: Ausländerrecht

Aufenthaltsgenehmigungen, Asylangelegenheiten,

Aufenthaltsberechtigungen, Einbürgerung, Änderungen

von Familiennamen und Vornamen

Integrationsbeauftragter:

Dimitri Avramenko

Raum 5023

Tel. 0385/ 545 2211

Büro des Beauftragten:

Sachbearbeiterin: Franziska Berndt

Tel.: 03 85/ 545 12 66

E-Mail: integration@schwerin.de

Vereine und Anlaufstellen im Migrationsbereich

Deutsch-Russisches Kulturzentrum „Kontakt“

Dreescher Markt 2

19061 Schwerin

Ansprechpartnerin: Elisaweta Karaseva

Tel.: 0176/ 643 005 19; Fax: 385/ 200 01 24

E-Mail: Karasew@mail.ru

www.kontakt-2007.strana.de

Angebote: Einzel- und Familienberatung sowie weiterführende Hilfe, Kommunikation, Arbeit mit Kindern, (Tanzensemble, Musiktheater), Computerkurse, Politische Bildung, Seniorenclub, Bibliothek

Kultur- und Integrationszentrum Deutsche aus Russland „Freundschaft“

Galileo-Galilei- Str. 9

19063 Schwerin

Ansprechpartner: Friedrich Sterkel

Tel.: 0385/ 207 40 92 u. 0160/ 935 108 01

Angebote: Hilfestellung bei der Integration, Begleitung zu Ämtern und Behörden, Freizeitangebote

Wohltätigkeitsverein Wissen

Keplerstr.7

19063 Schwerin

Ansprechpartner/in: G. Smorguner/L. Minkina

Tel.: 0385/ 207 46 90 u. 0174/ 865 03 43

E-Mail: Smorguner@gmx.de

Angebote: Nachhilfeunterricht, Unterricht in Musik, Englisch, Russisch (bei Bedarf auch Französisch), Computerkurse, Deutschkurse, Freizeitgestaltung

Arabischer Kulturverein

Postanschrift: Orient / Minimarkt

Wismarsche Str. 162

19053 Schwerin

Ansprechpartner: Madjed Muchtar

Tel.: 0172/ 382 86 22

Angebote: Förderung von Kunst und Kultur, Austausch zwischen verschiedenen Kulturen und der Völkerverständigung, Förderung der sprachlichen und gesellschaftspolitischen Bildung

Kurdischer Kulturverein i.G.

Grunthalplatz 08

19053 Schwerin

Ansprechpartner: Kamal Sabah

Tel.: 0385/ 758 98 63

Angebote: Förderung von Kunst und Kultur, Förderung der Identifikation der Bürger mit der Region M-V und der Bundesrepublik Deutschland, kulturelle Jugendarbeit und Integration

Kuljugin

Dr. Martin-Luther-King-Straße 20

19061 Schwerin

Ansprechpartner: Igor Peters

Tel.: 0176/ 241 983 16

E-Mail: kuljugin-e.v@gmx.net

Angebote: Förderung von Kunst und Kultur, Förderung der gesellschaftspolitischen Bildung, Förderung der Völkerverständigung

MAKKABI Schwerin Turn- und Sportverband

Keplerstraße 7

19063 Schwerin

Ansprechpartner: Semen Borodjansk

Tel.: 0385/ 393 789 35; Fax: 0385/ 393 78 35

E-Mail: Makkabi-schwerin@hotmail.de

Angebote: Förderung und Entwicklung der Jugendarbeit im Sinne der Deutschen Sportjugend, Förderung der sportlich, organisatorischen Betätigung von Juden in Deutschland unter Beachtung der Pflege des jüdischen Bewusstseins

Perspektive Deutschland

Hamburger Allee 5

19063 Schwerin

Ansprechpartner: Wolfgang Brasch

Tel. 0152/ 257 950 44

Angebote: Arbeit mit älteren MigrantInnen

Deutsch-Russisches Kulturzentrum „Kontakt“

Dreescher Markt 2
19061 Schwerin

Ansprechpartnerin: Elisaweta Karaseva

Tel.: 0176/ 64 30 05 19

Fax: 0385/ 20 00 124

E-Mail: Karasew@mail.ru

Kontakt_schwerin@mail.ru

Homepage: www.kontakt-2007.strana.de

Angebote: Einzel- und Familienberatung, Kommunikation Deutsch, Arbeit mit Kindern, Tanzensemble, Musiktheater, Computerkurse, Seniorenclub, Bibliothek

Stadtteilbüro Neu Zippendorf

Rostocker Str. 5

19063 Schwerin

Ansprechpartnerin: Ingrid Schersinski

Tel.: 0385/ 304 01 39; Fax: 0385/ 399 298 58

E-Mail: stadtteilbuero@web.de

Angebote: Stadtteilmanagement, Soziale Stadt

Kreisverband Arbeiterwohlfahrt Schwerin

Migrationsberatung

Goethestr. 87

19053 Schwerin

Ansprechpartnerinnen: Vera Kussow, Anett Kropp

Tel.: 0385/ 392 20 65; Fax: 0385/ 593 85 54

E-Mail: awosn@freenet.de

Caritas Mecklenburg, Kreisverband

Westmecklenburg

Migrationsberatung

Klosterstr. 24

19053 Schwerin

Ansprechpartnerinnen: Le Minh Cuong,

Barbara Eickhorst

Tel.: 0385/ 591 69 21; Fax: 0385/ 591 69 23

E-Mail: leminh.cuong@caritas-mecklenburg.de

barbara.eickhorst@caritas-mecklenburg.de

Diakonisches Werk

Migrationsberatung

Keplerstr. 24

19063 Schwerin

Ansprechpartnerin: Roswitha Mühlenbein, Tatjana Jost

Tel.: 0385/ 207 55 60 Fax: 0385/ 208 45 89

E-Mail: migrationmecklenburg@web.de

Evangelischen Jugend Schwerin

Jugendmigrationsdienst

Franz-Mehring-Str.38

19053 Schwerin

Ansprechpartnerin: Erika Martin

Tel.: 0385/ 745 29 07; Fax: 0385/ 758 29 25

E-Mail: e.martin@evjucan.de

Angebote: Integrationsbegleitung nicht schulpflichtiger Neuzuwanderer bis 27. Lebensjahren, Berufsweplanung, sozialpädagogische Begleitung

**Zentrale Wohlfahrtstelle der Juden in Deutschland
Zweigstelle Schwerin**

Kulturzentrum

Schlachterstr. 3 – 7

19053 Schwerin

Ansprechpartnerin: Natella Mehdiev

Tel.: 0385/ 550 73 45; Fax: 0385/ 593 609 89

E-Mail: jgemeinde@gmx.net

Angebote: Einzel- und Familienberatung sowie weiterführende Hilfen, Übersetzungen, Kommunikation

Kompetenzagentur Schwerin

Verbund für soziale Projekte

Lübecker Str. 29

19053 Schwerin

Tel.: 0385/ 577 74 31 u. 0385/ 577 75 32;

Fax: 0385/ 593 63 50

E-Mail: Info@kompetenzagentur-schwerin.de

Angebote: Berufliche- und soziale Integration von mehrfach benachteiligten Jugendlichen

Flüchtlingsrat M-V

Goethestraße 87

19053 Schwerin

Ansprechpartnerin: Doreen Klamann

Tel.: 0385/ 581 57 90; Fax: 0385/ 581 57 91

E-Mail: kontakt@fluechtlingsrat-mv.de

Angebote: Flüchtlingsarbeit auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, Öffentlichkeits- / Aufklärungsarbeit, Netzwerkarbeit

**Regionale Arbeitsstelle für Jugendhilfe, Schule und
interkulturelle Arbeit Schwerin (RAA)**

Dr.- Külz- Str. 3

19053 Schwerin

Ansprechpartnerin: Jana Thölken

Tel.: 0385/ 563 030; Fax: 0385/ 555 93 80

E-Mail: jthoelken@raa-sn.de

Angebote: Aktive Freizeitgestaltung mit Kindern und Jugendlichen, Zusammenarbeit mit Schulen

Jüdische Gemeinde Schwerin

Schlachterstr. 3 – 7

19055 Schwerin

Ansprechpartner: Landesrabbiner William Wolff

Tel.: 0385/ 550 73 45; Fax: 0385/ 593 609 89

E-Mail: wwolff13@ad.com

Islamischer Bund in Schwerin

Anne-Frank-Str. 31

19061 Schwerin

Ansprechpartner: Mohamed Dib Khanji

Tel.: 0177/ 867 37 73

islam.bund@al-salaam.de

Islamisches Zentrum Schwerin

Wismarsche Str. 160

19053 Schwerin

Ansprechpartner: Haiko Hoffmann

Wunsch nach dem Normalen

„Eigentlich will sie nur ein ganz normales Mädchen sein“ sagt Bernade Hartrampf-Yovogan über ihre achtjährige Tochter. Und natürlich ist sie das auch. Sie lacht, spielt, weint, geht zur Schule, hat Freunde, Familie. Halt ein ganz normales Mädchen. Doch manchmal, wenn sie mit ihrer Mutter zum Einkaufen oder durch die Stadt geht, dann streichelt ihr die Verkäuferin an der Kasse oder die Passantin in der Mecklenburgstraße einfach über die schwarzen Locken. „Oh, was für ein hübsches Kind“, ist dann zu hören und gemeint ist: „Oh, was für eine schöne Hautfarbe.“ „Das mag sie überhaupt nicht“, sagt Bernade Hartrampf-Yovogan.

Der Vater der Achtjährigen stammt aus Togo, ihre Mutter aus einem kleinen Ort in Niedersachsen, sie selbst ist in Schwerin geboren. „Ich nehme sie nicht über ihre Hautfarbe wahr“, sagt Bernade Hartrampf-Yovogan. Sie ärgert sich selbst ein wenig, wenn sie an die streichelnden Leute denkt. „Ich frage dann manchmal, ob ich Ihnen auch mal über den Kopf streicheln soll.“ Aber an sich ist für die Mutter das Aussehen ihrer Tochter kein Thema. Fragen nach Integration und eventuellen Nachteilen winkt sie eher ab. „Menschen sind nicht alle gleich – zum Glück“, sagt sie. Wer entspräche schon der Norm? Dumme Sprüche in der Schule habe auch ihre Tochter schon gehört, aber wer habe sich das in der Schule nicht anhören müssen. Du bist zu dick, du hast abstehende Ohren, du bist ein Negerkind – es gehe immer ums Selbstbewusstsein und um Stärke, sagt Bernade Hartrampf-Yovogan. Das müsse jeder seinen Kindern vermitteln.

Dabei braucht das Mädchen vielleicht noch ein bisschen mehr Selbstbewusstsein als andere Kinder, deren Vater oder Mutter eine dunkle Hautfarbe haben. Und sie selbst braucht vielleicht auch ein bisschen mehr Kraft als andere Mütter, deren Kinder eine andere Hautfarbe haben. Als das Mädchen zwei Jahre alt war, verunglückt ihr Vater tödlich. Seitdem fehlt ihr das, was ihr die Normalität im Leben gegeben hat. Es fehlt die Hälfte ihrer Identität, die afrikanische Verwandtschaft ist in Afrika. Und Bernade Hartrampf-Yovogan? „Wenn der Vater stirbt, kann die Mutter sich nicht gehen lassen“, sagt sie. Allein sei sie aus dem Tief nicht rausgekommen. Professionelle Hilfe nahm sie in Anspruch. Aber die

Familie, Freunde und insbesondere ihre Tochter habe sie letztendlich aus dem Tief herausgeholt. Die wiedergefundene Kraft, ein in Togo geerbtes Grundstück und die Spenden, die bei der Beerdigung zusammengekommen sind, nimmt Bernade Hartrampf-Yovogan, um Kindern in Togo zu helfen (siehe S. 13) und initiiert den Bau eines Kinderhauses in Togos Hauptstadt Lomé. Doch sie hilft damit nicht nur den Aidswaisen in Togo. Sie hilft damit auch sich selbst und vor allem ihrer Tochter, denn Afrika ist damit etwas näher gerückt. Wenn man so will, hat Bernade Hartrampf-Yovogan ein Stück Afrika auch nach Schwerin geholt.

„Ich habe gelernt, dass man immer wieder auf neue Lebenssituationen einstellen muss, auch um sich selbst zu helfen“, sagt die Frau. Für sie ist es wichtig in Gemeinschaften zu leben und zu arbeiten. Das zeigt sich in Ihrem Ehrenamtlichen Engagement im „Querfeldverein“ in der Feldstadt, in der kirchlichen Gemeinde und bei ihrem Arbeitgeber der Caritas. „Ich möchte die Menschen zusammenbringen“, sagt sie. Für Bernade Hartrampf-Yovogan ist die Sprache der Schlüssel zur Integration. „Es ist so wichtig miteinander zu sprechen, sich zu begegnen, Gemeinsamkeiten herauszufinden, und jeder findet irgendwelche Gemeinsamkeiten.“

Manchmal kommen ihr diese Begegnungen und die Kommunikation etwas zu kurz. Es finden Straßen- und Migrationsfeste statt“, sagt die Projekt-Koordinatorin, „aber dort bleibt man doch weitgehend unter sich.“ Wirkliche Begegnungen und Freundschaften zwischen Migranten und Deutschen fänden zu wenig statt. Bernade Hartrampf-Yovogan hat Verständnis für diejenigen, die in ihrer „Community“ bleiben, in ihrer Gemeinschaft unter ihres gleichen. Es bleibe immer eine gewisse Sehnsucht, sagt sie, eine Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit. „Es ist schwer, das Vertraute, die Heimat weiter mit sich zu tragen und gleichzeitig sich auf das Neue einzustellen.“ Auch ihre Tochter hat etwas von dieser Sehnsucht. Ein Teil ihrer Seele sei afrikanisch, da ist sich ihre Mutter ganz sicher. Und wenn die Achtjährige durch die Stadt geht und von fremden Dunkelhäutigen wie selbstverständlich begrüßt wird, dann ist sie stolz - auch auf ihre Hautfarbe und ihr Anderssein. *ml*

Kinderhaus Frieda - Zukunft für Kinder in Togo

Kindern wieder eine Zukunft geben – das hat sich die Schwerinerin Bernade Hartrampf-Yovogan gemeinsam mit ihrem Bruder Wolfram Hartrampf vorgenommen, als sie gemeinsam mit dem Verein Deutsch-Afrikanische Zusammenarbeit (DAZ) 2004 in Togos Hauptstadt Lomé das Projekt „Kinderhaus Frieda“ initiiert hat. Nach dem Tod ihres Ehemannes standen Bernade Hartrampf-Yovogan und ihrer Tochter ein Grundstück in Lomé sowie eine größere Summe an Spendengeldern zur Verfügung. Mit diesem Geld wollten die Geschwister ein Projekt für die Betreuung von AIDS-Waisenkindern in Togo gründen. Die Kinder in Afrika sind besonders von der Aids-Epidemie betroffen. Wenn ihre Eltern an HIV/Aids erkrankt oder gestorben sind, bricht für sie oft der traditionelle Zusammenhalt ein, denn Verwandte und Nachbarn sind häufig nicht mehr in der Lage, die Waisen aufzunehmen. Für viele Eltern bedeutet die Erkrankung an HIV/Aids, dass sie ihre

Der Verein „Association Aide aux Enfants Orphelins du Sida“ in Togos Hauptstadt Lomé/Westafrika betreut gemeinsam mit der DAZ und der Togo-Gruppe „Hude“ das Projekt „Aids-Waisenkind-Hilfe“ und das Kinderhaus Frieda. Unterstützt wurde das Projekt auch aus Mitteln der Bonita Stiftung und der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung. Am 11. August 2006 wurde die Eröffnung des Kinderhauses mit einem fröhlichen Fest gefeiert.



Bernade Hartrampf-Yovogan Foto: privat



Kinder zurücklassen müssen, ohne zu wissen, ob es jemanden gibt, der die Fürsorge für ihre Kinder übernehmen kann, wenn sie selbst fort sind.

Im Kinderhaus Frieda bekommen die Kinder das, was noch so vielen Kindern in Afrika fehlt: Wohnung, Nahrung, Gemeinschaft, Schule und ärztliche Betreuung. Das Kinderhaus Frieda bietet Kindern ein neues Zuhause und eine Chance für eine bessere Zukunft. Die Kinder können hier ihre bedrückende Vergangenheit überwinden und lernen mit dem Verlust von Eltern und Geschwistern umzugehen. Sie können neue Perspektiven entdecken und haben so eine Chance auf eine Zukunft. Zurzeit sind 24 Waisen Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren. Gerade für die Kinder, die erst seit Kurzem in dem Kinderhaus leben, werden noch dringend Patenschaften gesucht. Das Ziel der Patenschaften soll die Sicherstellung des Lebensunterhaltes und der Unterbringung im Kinderhaus sein.

Für die Betreuung der Kinder und die laufenden Kosten im Kinderhaus bittet die DAZ um Übernahme von Patenschaften und um Spenden (Spendenbescheinigungen möglich). Die Kosten für ein Kind betragen pro Monat 50 Euro. Zusätzlich werden 30 Euro für die medizinische Versorgung und die schulische Ausbildung benötigt. Jede noch so kleine Spende ermöglicht den Kindern eine bessere Zukunft.

Direkter Kontakt zu dem Patenkind ist möglich und wird auf Wunsch vermittelt. Die Amtssprache Französisch ist hierbei kein Problem, da Mitglieder des Vereins in Togo Deutsch sprechen und Briefe übersetzt werden können.

Deutsch-Afrikanische Zusammenarbeit e.V.
Kontonummer: 232 008 256,
Sparkasse Vorpommern, BLZ 150 505 00
Stichwort: Frieda
KONTAKT: www.daz-eu.de

DAZ e.V. ist als Körperschaft anerkannt, die ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten mildtätigen Zwecken dient (Freistellungsbescheid d. Finanzamtes Greifswald, §§ 51 ff. AO).

Erfahrungen

Ich bin in Moskau geboren und kam mit meiner

Manchmal ist ein Anstoß notwendig

Dienstag früh um 10.00 Uhr öffnen sich die Türen im Bernhard-Schräder-Haus in der Klosterstraße 26 für irakische und deutsche Frauen. Ein großes Karree von Tischen wird umsäumt, Stühle gerückt und je nach Tagesordnung nehmen die Frauen oftmals mit ihren Kindern Platz. Es wird geredet, gebastelt, gemalt, gespielt oder auch mal ein Fest gefeiert, wie unlängst das Ende des Ramadan. Auch die „Fluchtsituation“ wird immer mal wieder thematisiert und die Brisanz von Palästina politisch debattiert. Sie kommen gerne und fühlen sich hier wohl. Manche empfinden ein „kleines Stück Heimat“ bei diesen regelmäßigen Treffen.

Sie fühlen sich durch ihren Umzug nach Deutschland wie in einer neuen, fremden Welt, die sie ohne den familiären Halt für sich erkunden müssen. Es tut ihnen weh, dass die Großmütter und Großväter ihre Enkel nicht auf den Schoß nehmen und ihnen kein Gutenachtlied vorsingen können. Diese leben in der Heimat in Jordanien oder der Türkei. Der Verbund der Großfamilie wurde mit dem Weggang durchbrochen. Diese Trennung ist schmerzhaft, aber sie verbindet wiederum. Und so ist auch dieser Zusammenschluss im Bernhard-Schräder-Haus und die regelmäßigen Treffen entstanden. Sie vermitteln viel private Atmosphäre, die die Frauen gerne untereinander genießen.

Barbara Eickhorst begleitet diese Gruppe nun schon seit 2002. Zum damaligen Zeitpunkt kamen viele irakische Frauen aufgrund von sogenannten Familienzusammenführungen nach Deutschland. Schnell habe sie gemerkt, dass „alle Frauen neun Monate später schwanger waren“. Sie kamen hier jedoch schwer zurecht, weil ihnen alles fremd war. So wird in der Heimat das Kind immer zu Hause entbunden und die Kindererziehung erfolgt in der Großfamilie. Auch die sogenannten U-Untersuchungen, die ärztliche Versorgung oder Kinderpflege ist den jungen Müttern neu. Deshalb gab es zunächst einen geschützten Raum, indem die Frauen altersorientiert deutsch und für die Praxis lernen konnten. Dies geschah größtenteils in Rollenspielen

mit Themen wie Elternabend, Einkaufen, Arztbesuch, Katalogbestellung, Telefonieren, Bewerben, Antragstellung oder Ausfüllen von Überweisungs-trägern. In den ersten Jahren wünschten sich die Frauen den Kontakt zu deutschen Frauen. Jedoch kam niemand und dieser somit auf diesem Wege auch nicht zu Stande.

Aufgrund neuer Arbeitsmarktinstrumente konnten acht bis zehn sogenannte 1-Euro-Jobberinnen ab 40 Jahre innerhalb ihrer Tätigkeit auch mal in diese



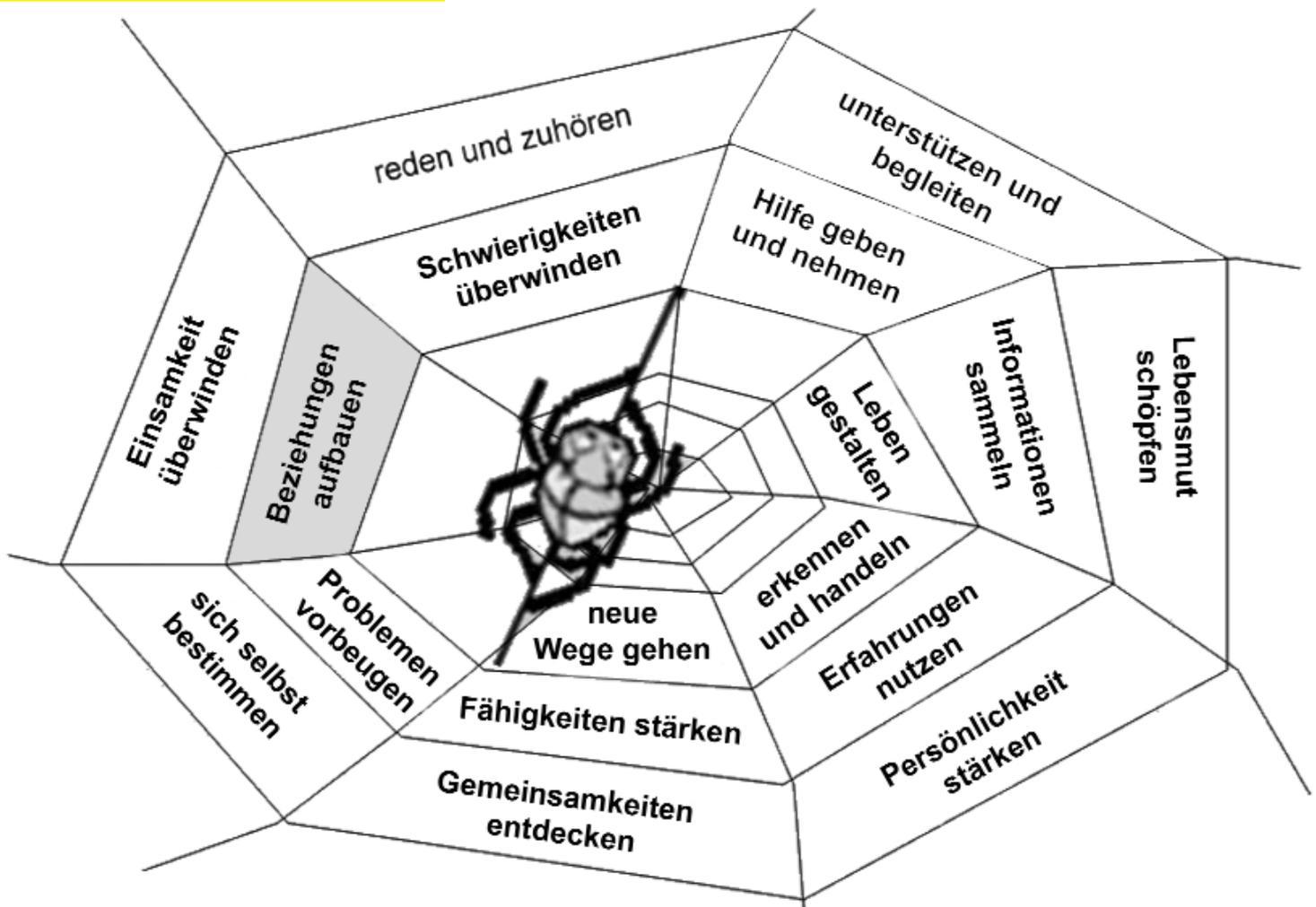
Gruppe „schnuppern“. Sie passten auf die Kinder auf, gingen mit ihnen spazieren und/oder spielten mit ihnen. Zeit war jedoch auch immer dafür eingeplant, mit den Frauen zu reden, ein Tässchen Kaffee zu trinken oder gemeinsam zu werkeln. Viele dieser Frauen sind geblieben, besuchen ab und zu heute die Treffen und halten noch heute Kontakt. Hier ist etwas Phänomenales passiert: Die deutschen Frauen hatten viele Vorurteile, obwohl sie eigentlich niemanden kannten. Deshalb ist es für Barbara Eickhorst „total schön“, dass deutsch-arabische Freundschaft gelebt wird.

Auch wenn es im klassischen Sinne keine Selbsthilfegruppe ist, treffen sich hier wöchentlich Frauen, die gemeinsam etwas erleben bzw. erfahren wollen. Sie ist zur festen Instanz sozialer Kontakte hier in Schwerin geworden und ist für neue Frauen jederzeit offen.

Silke Gajek

Gesprächsgruppe für Frauen verschiedener Nationalitäten

wöchentlich, Dienstag, 10.00 - 12.00 Uhr,
Caritas Kreisverband Schwerin-Wismar,
Bernhard-Schräder-Haus, Klosterstraße 26,
Diese Gruppe wird angeleitet.



Ein Leben zwischen vielen Ländern

1991 floh Miro* mit seiner Familie aus Bosnien vor dem Massenmord nach Schweden. Miro, der selbst Serbe ist, seine Frau Elena, Kroatin, sowie deren zwei gemeinsamen Töchter, hatten keine Chance, in Bosnien zu bleiben. Seit der Auflösung Jugoslawiens 1990/1991 konnten Serben, Kroaten und Bosnier nicht mehr friedlich miteinander leben. „In einer Zeit, in der Menschen nachts von Geheimpolizisten abgeholt wurden, geriet meine Familie zwischen die Fronten“, so Miro.

Sie verbrachten einige Monate in Schweden, bevor sie nach Rostock kamen. Dann war, bis 1997 Schwerin ihre Heimatstadt. Ohne ein Wort deutsch zu sprechen, hatte der ehemalige Kulturmanager kaum Möglichkeit, Arbeit zu finden. „Das Leben von Sozialhilfe war demütigend für mich. Ich wollte mein eigenes Geld verdienen“. Ein halbes Jahr später konnte er dann endlich als Sozialmusikpädagoge arbeiten. Gerade bei der jüngeren Generation Schwerins war Miro sehr beliebt, aber auch

unterstützend zugleich. Er begleitete junge Musiker, verschaffte ihnen Auftritte und Anerkennung. Für viele Jugendliche hatte er ein offenes Ohr. „Ich denke, ich war wie eine Wand, auf der sie schrieben. Ich hörte, was sie bewegte und behielt es für mich. So entstand ein großes Vertrauen zwischen uns“.

Wir lernten die Familie 1996 kennen. Mein Vater spielte mit ihm und einem weiteren Kollegen in einer Band. Leider war der Kontakt nicht von langer Dauer, da sie Schwerin im Oktober 1997 verlassen mussten. Das Bundesamt zur Anerkennung ausländischer Flüchtlinge hatte den Asylantrag fünf Jahre nicht bearbeitet und lehnte ihn dann anschließend ab.

Von nun an, sollte Amerika die neue Heimat von Miro und seiner Familie sein. Es hätte wohl noch Chancen gegeben, die Familie in Schwerin bleiben zu lassen, aber Elena, studierte Ärztin, die in Schwerin nur als Altenpflegerin arbeiten konnte,

wollte ein neues Leben in den USA anfangen, da sie sich in Deutschland nie richtig akzeptiert fühlte.

Viele Leute versicherten der Familie, dass man weiterhin in gutem Kontakt bleiben würde. Doch nur wenige hielten sich wirklich daran. Einer von ihnen war mein Vater. Regelmäßig schreiben wir uns gegenseitig und tauschen uns aus. Auch weil Miro ein krankes Herz hat und wie ich Herz-OP und Defibrillator kennt, ist es interessant für mich, zu erfahren, wie man am anderen Ende der Welt damit klarkommt und vor allem, welche Möglichkeiten es dort gibt. Da es in den USA keine Krankenversicherung gibt, hatte Miro das „Glück“, in eine Studie für Herzkrankte zu kommen und somit gut und kostenlos behandelt zu werden.

Aber wir halten nicht nur schriftlichen Kontakt mit ihm. Da er in den USA wohnt, haben meine Eltern ihn dort besucht und das spannende Amerika erkundet, unter anderem Las Vegas. Als Miro vor ungefähr zwei Jahren in Bosnien bei seinem Vater war, haben meine Eltern ihn auch dort besucht. Es war ein „exotisches“ Erlebnis. Für beide Seiten.

Auf der einen Seite die „reichen“ Deutschen, die Luxusartikel wie ein Handy mitbringen und auf der anderen Seite die einfachen Leute, die kaum Strom



Wenn die Freiheit in Deutschland begrenzt ist, zieht es manchen in die USA - wir Miro und seine Familie.

Foto: ml/pixelio



und Wasser haben. Doch die herzliche Mentalität war einzigartig für meine Eltern.

Leider hat es Miro mit seiner Familie bis heute nicht geschafft, nach Schwerin zu kommen und uns zu besuchen. Denn nicht nur wir würden uns sicherlich darüber sehr freuen.

*alle Namen geändert

Susanne Ulrich

StemaCom

Projektmanagement, Computer,
Schulung, Grafik & Design

Steffen Mammitzsch
Wuppertaler Str. 23
19063 Schwerin
Tel.: 0171 8116366
E-Mail:
webmaster@mammitzsch.de
Internet:
www.mammitzsch.de



**Computerberatung für
Einkauf,
Erweiterung, Reparatur,
Computerschulung
zu Hause,
Erstellen von Flyern,
Plakaten, Visitenkarten,
Erstellen von Internetseiten**

Dankeschön

Für ihren Einsatz ist Heide Kreft von der Frauenselbsthilfe nach Krebs von der Landeshauptstadt ausgezeichnet worden. „Frauenselbsthilfe und der Name Heide Kreft bilden in Schwerin eine Einheit,“, heißt es in der Begründung. „Heide Kreft als selbst von der Erkrankung betroffene hat nicht resigniert, sondern brachte sich mit ihrer ganzen Person, mit ihrem Engagement und ihrer Zeit in den Aufbau und die Durchführung der Selbsthilfegruppenarbeit für krebserkrankte Frauen und Männer ein. Beispielhaft ist über die Organisation der Selbsthilfegruppenarbeit ihre Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit und die Unterstützung entsprechender bundes- und landesweiter Kampagnen. Im Netzwerk Schweriner Frauenbündnis hat Heide Kreft mit ihrer Gruppe einen festen Platz.“

Die KISS möchte an dieser Stelle Heide Kreft recht herzlich gratulieren und allen Leiterinnen und Leitern der Selbsthilfegruppen danken. Ihr unermüdliche Einsatz ist für die Betroffenen von großem Wert.

Ihre **KISS**



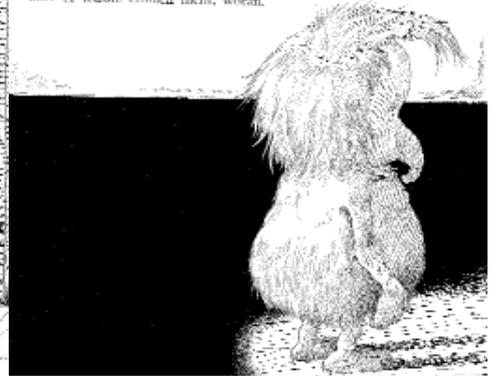
«Tut uns Leid, du bist nicht wie wir.
Du bist irgendwie anders.
Du gehörst nicht dazu!»



Irgendwie Anders ging traurig nach Hause.
Er wollte gerade abblöken gehen,
da klopfte es an der Tür.

Irgendwie Anders war so verblüfft,
dass er weder lächelte noch die Pfote schüttelte.
«Wie ich?», sagte er. «Du bist doch nicht wie ich!
Du bist überhaupt nicht wie irgendwas, das ich kenne.
Für mir Leut, aber jedenfalls bist du
nicht genauso irgendwie anders wie ich!»
Und er ging zur Tür und öffnete sie. «Gute Nacht!»

Das Erwas ließ langsam die Pfote sinken.
«Oh, meinte es und sah sehr klein und sehr traurig aus.
Es erinnerte Irgendwie Anders an Irgendwas,
aber er wusste einfach nicht, wovon.



Irgendwie

Er lief um das Erwas herum, guckte vorn, guckte hinten.
Und weil er nicht wusste, was er sagen sollte, sagte er nichts.



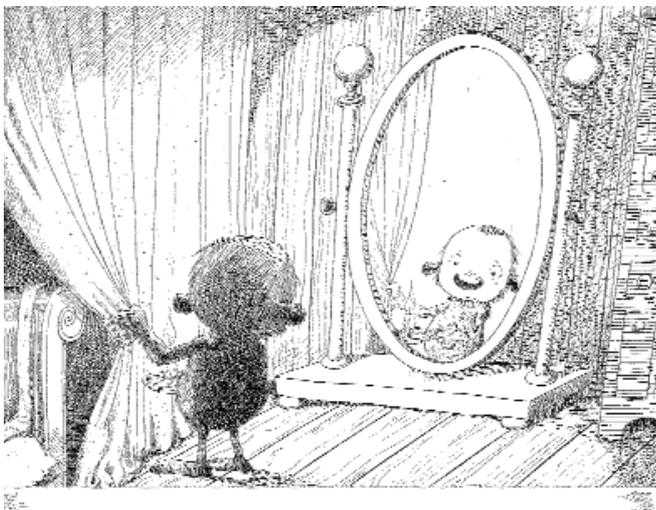
«Verstehst du denn nicht!», rief das Erwas. «Ich bin genau wie du!
Du bist irgendwie anders – und ich auch.»
Und es streckte wieder seine Pfote aus und lächelte.

A N D E R S

... und setzte sich auf die Papiertüte.

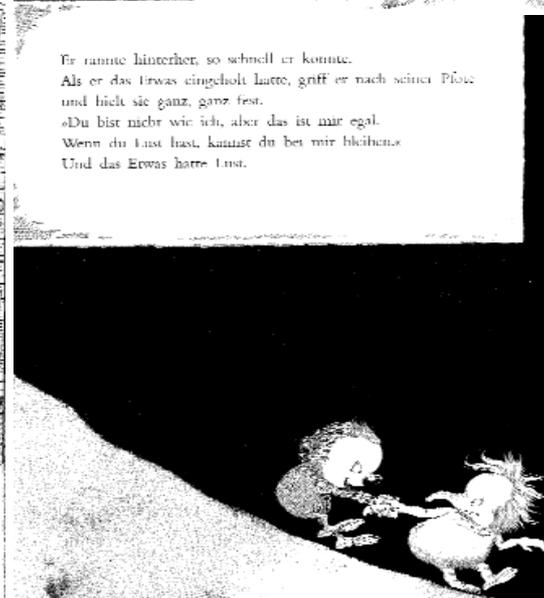


«Kenn ich dich?», fragte Irgendwie Anders verwirrt.
«Ob du mich kennst?», fragte das Erwas und lachte. «Natürlich!
Guick mich doch mal ganz genau an, na los doch!»



Das Erwas war gerade gegangen,
da fiel es ihm plötzlich ein.
«Warte!», rief Irgendwie Anders. «Geh nicht weg!»

Er rannte hinterher, so schnell er konnte.
Als er das Erwas eingeholt hatte, griff er nach seiner Pfote
und hielt sie ganz, ganz fest.
«Du bist nicht wie ich, aber das ist mir egal.
Wenn du Lust hast, kannst du bei mir bleiben.»
Und das Erwas hatte Lust.



aus:
Irgendwie
Anders,
Kathry Cave
Chris Ridell
Oetinger-
Verlag

Der Koran - gelesen in deutscher Übersetzung

Mohamed war der Begründer des Islam. Er wurde 570 n. Chr. geboren und hatte im Jahr 610 in einer Höhle des Berges Hira ein Berufungsleben. Der Engel Gabriel forderte ihn auf „Lies im Namen deines Herrn!“. In der Folgezeit betrachtete Mohamed es als seine Aufgabe, eine neue Botschaft zu verkünden. So entstand der Koran mit seinen 114 Suren.

Der Koran wird von allen Muslimen ausnahmslos als direktes göttliches Wort und absolut unfehlbar angesehen. Deshalb spielt die Sprache eine große Rolle und der Koran wird von allen Gläubigen in Arabisch gelesen. Allah ist auch nicht der Name, sondern allah = der Gott.

Im Koran sind auch Texte aus dem Neuen Testament und der Thora, meist aber etwas abgewandelt. Es sind ja auch die Propheten des Alten und Neuen Testaments im Koran; und Jesus nur ein Prophet und nicht der Sohn Gottes. Denn Gott ist so einmalig, dass er kein Kind durch eine Frau auf der Erde bekommen würde. So glaubte Mohamed auch, dass der Islam eine Weiterentwicklung des Judentums und des Christentums ist und somit auch von beiden akzeptiert bzw. angenommen wird.

Dem Islam wird Frauenfeindlichkeit vorgeworfen, doch er ist nicht frauenfeindlicher als andere Religionen.

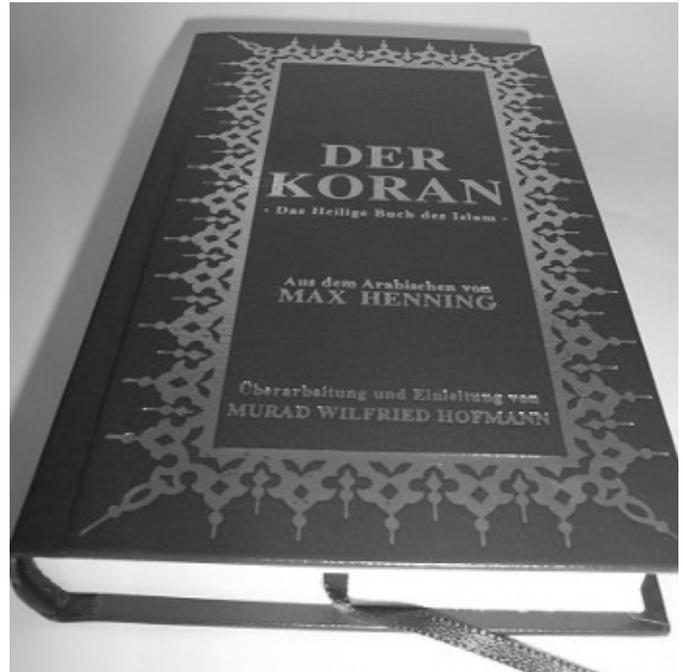
In der Bibel steht erstes Buch Moses 3 / 16:

„Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, **aber er soll dein Herr sein**“.

Im Islam steht in „Die Kuh“ Sure 2/2. Teil 229:

„Und wie Frauen Pflichten haben, so haben sie auch Rechte, nach dem Brauch; doch haben Männer einen gewissen Vorrang vor ihnen; und Allah ist allmächtig, allweise“.

Die Frau kann sich nach dem Koran sogar scheiden lassen. Sie muss also keine Gewalt vom Mann ertra-



gen, im Gegenteil, der Mann soll seine Frauen achten. Laut Koran kann ein Mann vier Frauen haben, doch ist in vielen islamischen Staaten gesetzlich festgeschrieben, dass der Mann nur eine Frau heiraten darf.

Dies ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt über den Islam und den Koran. Und wenn ich in der Bibel, im Koran oder mal in den Vier Wahrheiten (Buddhismus) lese, sage ich mir: Würden die Menschen nach ihren Heiligen Büchern leben, hätten wir eine friedlichere tolerantere Welt.



Norbert Lanfersiek

Brust-Vorsorge

Auch im Jahre 2010 können diese Veranstaltungen in Schwerin und dem Umland durchgeführt werden.

Interessierte Frauen melden sich bitte an
Tef.: 0385 / 39 24 33 3
E-mail: info@kiss-sn.de

Neue Gruppen

Q-Vadis
Gesprächskreis und Selbsthilfegruppe
wöchentlich, Dienstag, 18.00 Uhr
Pfarrhaus Plate

Angehörigengruppe Alkoholranke
vierzehntäglich, ungerade Woche, Dienstag
19.30 Uhr
Pfarrhaus Plate (mit Anmeldung)

SHG Hauterkrankungen
monatlich, letzter Mittwoch, 17.00 Uhr
Spieltordamm 9

SHG „Herzerkrankungen“
monatlich, 4. Donnerstag, 15.00 Uhr
Spieltordamm 9

Änderungen bei Selbsthilfegruppen

Neuer Zeitpunkt:

vierzehntäglich, 1. und 3. Donnerstag, 18.00 Uhr
SHG „Borderline“
Spieltordamm 9

Neuer Treff- und Zeitpunkt:

**vierzehntäglich, gerade Woche, Mittwoch,
18.00 Uhr**
SHG „Frauen, die als Kind missbraucht wurden“
Spieltordamm 9

vierzehntäglich, 2. und 4. Dienstag, 18.00 Uhr
SHG „Essstörungen“
Spieltordamm 9 (Anmeldung erbeten)

monatlich, 2. Mittwoch, 18.00 Uhr
SHG „Väteraufbruch“
Spieltordamm 9

27.02.2010, 10.00-20.00 Uhr
Ehrenamtsmesse Schwerin
Präsentation der Schweriner
Selbsthilfekontaktstelle mit dem Projekt
„IngangsetzerInnen“

Schlossparkcenter



Termine

Beratungsstellen

Liebe, Sexualität & Aids
monatlich, letzter Dienstag
17.00 - 18.30 Uhr

Essstörungen
monatlich, 1. und letzter Mittwoch
19.00 - 20.00 Uhr

Erziehungsfragen
monatlich, 1. Mittwoch
17.30 - 18.30 Uhr

Selbsthilfegruppen

Suchtselbsthilfe (polytox)
monatlich, 2. Mittwoch
20.00 - 21.00 Uhr

ADS/AD(H)S - Hyperaktivität
monatlich, 3. Donnerstag
20.00 - 21.00 Uhr

Essstörungen (Adipositas)
monatlich, 1. Donnerstag
20.00 - 21.00 Uhr

Essstörungen (Anorexie / Bulimie)
monatlich, 2. Montag
18.00 - 19.00 Uhr

Leben mit und nach Krebs
monatlich, letzter Montag
19.00 - 20.00 Uhr

Trauma sexuelle Gewalt
monatlich, 3. Donnerstag
19.00 - 21.00 Uhr

Einzelchat und Emailberatung jederzeit möglich!
www.selbsthilfe-mv.de



Angebote in der KISS

**Antragstellung sowie Abrechnung
gemäß § 20c SGB V
für Pauschalförderung sowie
kassenindividuelle Förderung
über KISS auch 2010**

Termine sind bis 27.01.2010 möglich!
Antragstellung bei IKK-Nord bis 31.01.2010
Terminanmeldung unter 0385 / 39 24 333

Suche nach neuen Mitgliedern

Väteraufbruch und Alleinerziehende, Epilepsie,
Psychosomatik, Borderline, Trockendock, Mobbing,
Bandscheiben, Sexueller Missbrauch, Messies

Gruppenanfragen

Zeckenkrankheiten, Angehörige von chronisch
und/oder psychisch Kranken

Gesamttreffen 04.02.2010



**Thema:
Antragstellung § 20c SGB V**

Aufgrund der Neustrukturierung des § 20c SGB V
wird am 04.02.2010, 16.00 Uhr nochmals ein
Gesamttreffen der
Schweriner Selbsthilfegruppen stattfinden.

Es wird zu überlegen sein, inwieweit sich die
Selbsthilfegruppen innerhalb einer Arbeitsgruppe
zusammenschließen wollen. Dieser Prozess wird auf
Wunsch durch die Schweriner Selbsthilfekontaktstelle
begleitet. Ferner wird angeregt, dass der Schweriner
Selbsthilfe-Beirat aktiviert wird, um sowohl öffentlich
als auch politisch intervenieren zu können. Um
Anmeldungen wird zeitnah gebeten.

Annette Köppinger-Preis

Um an die erste Integrationsbeauftragte der Stadt,
Annette Köppinger (1957 – 2007), und ihr großes
Engagement zu erinnern, stiftet die Landeshaupt-
stadt Schwerin den „Annette-Köppinger-Preis für
Integration und Menschlichkeit“. Annette Köp-
pinger war von 1991 bis 2007 Schwerins „Beauf-
tragte für Integration der Zuwanderer und Aus-
länderangelegenheiten in Schwerin. Sie war eine
engagierte Persönlichkeit, die weit über die
Grenzen Schwerins hinaus für mehr Toleranz,
Weltoffenheit und ein friedliches Miteinander der
Kulturen arbeitete und kämpfte. Ihr engagiertes
Wirken wurde unter anderem mit dem „Theodor-
Heuß-Preis“ gewürdigt.

Annette Köppingers Verdienste sollen mit dem
„Annette-Köppinger-Preis für Integration und
Menschlichkeit“ gewürdigt werden. Darüber hin-
aus soll mit diesem Preis, der alle zwei Jahre ver-
liehen wird, zivilgesellschaftliches Engagement
für Integration unterstützt und gefördert werden.
Gewürdigt werden sollen mit dem Preis Einzel-
personen, die sich ehrenamtlich und mit hohem
bürgerschaftlichen Engagement für Integration
einsetzen, Vereine und andere gesellschaftliche
Institutionen/Initiativen für besondere Leistungen
bei der Integrationsarbeit (z.B. ehrenamtliche Ar-
beit, einem hohen Grad an Einbeziehung von
Einheimischen und Menschen verschiedener
Kulturen in die Vereinstätigkeit).

Dotiert ist der Preis mit 500 Euro. Vorschläge
müssen schriftlich bis zum 30. April 2010 beim
Integrationsbeauftragten der Landeshauptstadt
Schwerin eingereicht werden.

Präventionskurse:

Wassergymnastik (mit Norbert Hartmann)
Neue Kurse beginnen im Januar 2010
(12 Wochen / 1 Stunde für 78,00 Euro)
Schwimmhalle Großer Dreesch

Rückenschule (mit Norbert Hartmann)
07.01. - 11.03.2010, 9.30 - 10.30 Uhr
14.01. 18.03.2010, 19.00 - 20.00 Uhr
(jeweils 10 Wochen)
Spieltordamm 9

Erstattung durch die Krankenkasse möglich!
Anmeldungen: 0163 / 18 11 827 oder 0385 / 75 82 469

WEIHNACHTS-

Vor jedes der gesuchten Wörter könnten Sie in Gedanken „Weihnachts-“ setzen. Wir haben es Ihnen erspart, das jedesmal hinzuschreiben. Das Kreuzworträtsel verwendet die deutschen Sonderzeichen (äöüß). Also bitte nicht ae, oe etc. schreiben.

Wagerecht:

- 1 Lebkuchen, Stollen, Plätzchen: traditionell und gehaltvoll ist es, das (Weihnachts-)
- 4 Manche Branchen, die Spielwarenbranche und der Buchhandel zum Beispiel, zehren das ganze Jahr vom (Weihnachts-)
- 7 Freut sich nicht auf Weihnachten, denn sie kommt auf den Tisch: die (Weihnachts-)
- 8 Vom Installateur bis zur Patentante: jeder, der auf sich hält, schreibt Ihnen eine (Weihnachts-)
- 9 Im Kollegenkreis - und auch sonst - kann die (Weihnachts-) schon mal feuchtfrohlich enden
- 10 Auch so ein angelsächsischer Import. In traditionsbewussten Familien bringt das Christkind die Geschenke und nicht der (Weihnachts-)
- 11 Die des Papstes heißt "urbi et orbi", und der Bundespräsident hält auch eine (Weihnachts-)

Förderer der Zeitung

Dr. Sabine Bank, Dr. Kristin Binna, Dipl. Med. Thomas Bleuler, Dipl. Med. Birger Böse, Gertrud Buller-Schunck, Gerhard Conradi, Dr. Angelika Fischer, Guido Förster, Dipl. Med. Gisela Francke, Dipl. Med. Volkart Güntsch, Helios-Kliniken, Dr. Philipp Herzog, Heilpraktikerin Christiane Holz, Dipl. Med. Cornelia Jahnke, Dr. Wolfgang Jähme, Kinderzentrum Mecklenburg, Dipl.-Psych. Uwe König, Sanitätshaus Kowsky, Dr. Kaisa Kurth-Vick, Dipl. Med. Rainer Kubbutat, Sanitätshaus Fritz Kowsky, Dr. Renate Lunk, Dipl. Med. Siegfried Mildner, Dr. Petra Müller, Ergopraxis Antje Nauenfeld, Regenbogenapotheke, Rheazentrum Wuppertaler Str., Dr. Ute Rentz, Dr. Heike Richter, Dr. Gunnar Scharlau, Dipl. Psych. Elisabeth Schröder, Pflegedienst „Schwester Marlies“, FÄin Evelyn Schröder, Dr. F. Schürer, Dr. Undine Stoldt, Therapiezentrum Köpmarkt, Dr. Sven-Ole Tiedt, Dipl. Med. Holger Thun, Dr. Annette Rosel-Valdix, Zentrum Demenz

Auch Sie können unsere KISS-Zeitung „Hilf Dir selbst!“ durch ein einfaches

Förderabonnement

unterstützen. Für 20 Euro im Jahr erhalten Sie mehrere Exemplare der jeweils aktuellen Ausgabe unserer vierteljährlich erscheinenden Zeitung zum Auslegen in Ihrer Praxis oder Ihren Räumlichkeiten.

Rufen Sie uns einfach an oder mailen Sie uns unter

Tel.: 0385/ 39 24 333

oder

e-Mail:

info@kiss-sn.de

Zusammenleben geht nur mit gegenseitiger Toleranz

Wie solche Toleranz aussehen kann, hat Mahatma Gandhi vorgelebt. Ich muss jetzt etwas weit ausholen und ich versuche es kurz zu machen. Als Gandhi mit seiner gewaltfreien Revolution Indien vom britischen Kolonialismus befreite, hatte er Mitstreiter verschiedener Religionen - unter anderem Muslime. Während Gandhi im Gefängnis war, wurden die Muslime in der Bewegung zurückgedrängt, und nach seiner Freilassung konnte Gandhi das Zerwürfnis mit den Muslimen nicht mehr kitten. So wurde den Muslimen ein großes Gebiet zugewiesen, wo sie ihren eigenen Staat gründen konnten, nämlich Pakistan. Also wanderten Hindus nach Indien und Muslime nach Pakistan, und dabei gab es viele Unruhen und Gewalt zwischen beiden Gruppen. Gandhi ging in den Hungerstreik und wollte ihn erst beenden, wenn die Gewalt zwischen beiden Gruppen aufhörte. Er musste lange hungern bis zwischen beide Gruppen wieder Ruhe einkehrte. Er war sehr geschwächt und empfing trotzdem Menschen, die ihn sehen wollten oder mit ihm reden wollten. Da sagte ein Hindu zu ihm, er habe einem kleinen muslimischen Jungen die Eltern genommen und was er nun tun solle? Er solle den Jungen zu sich nehmen und lieben als wäre es sein eigener Sohn, so Gandhi, ihn aber zu einen Moslem erziehen, und der Mann versprach es Gandhi.

Seit dem hat sich die Welt verändert und heute leben wir mehr denn je in einer multikulturellen Welt. Ja und ich bin auch der Meinung, wer ins Ausland geht, um dort zu leben, soll natürlich die Sprache des jeweiligen Landes so schnell wie möglich erlernen und nach den Gesetzen des Landes leben. Wenn ich dann aber auch oft höre, es soll die Kultur des Gastgeberlandes angenommen werden, dann denke ich immer, ich bin hier im falschen Film. Gerade durch andere Kulturen mit anderen Denk- und Lebensweisheiten kann jeder von uns was Neues entdecken, durch die eigene und der anderen Sichtweise für sich was ganz Neues entwickeln, dass kann einen nur voranbringen. Es gibt in der Geschichte ja auch genug Beispiele dafür: Wo Juden, Muslime und Christen friedlich zusammen gelebt und gearbeitet haben, blühten viele Städte gerade auch im Mittelalter auf und die Bauwerke und Parkanlagen sind es, die Touristen in die Städte locken, und somit heute noch Geld in die Städte und Gemeinden kommt.

Enden möchte ich mit zwei Aussprüche von Mahatma Gandhi:

„Wer den Weg der Wahrheit geht,
stolpert nicht.“

„Es gibt keinen Weg zum Frieden,
der Frieden ist der Weg.“

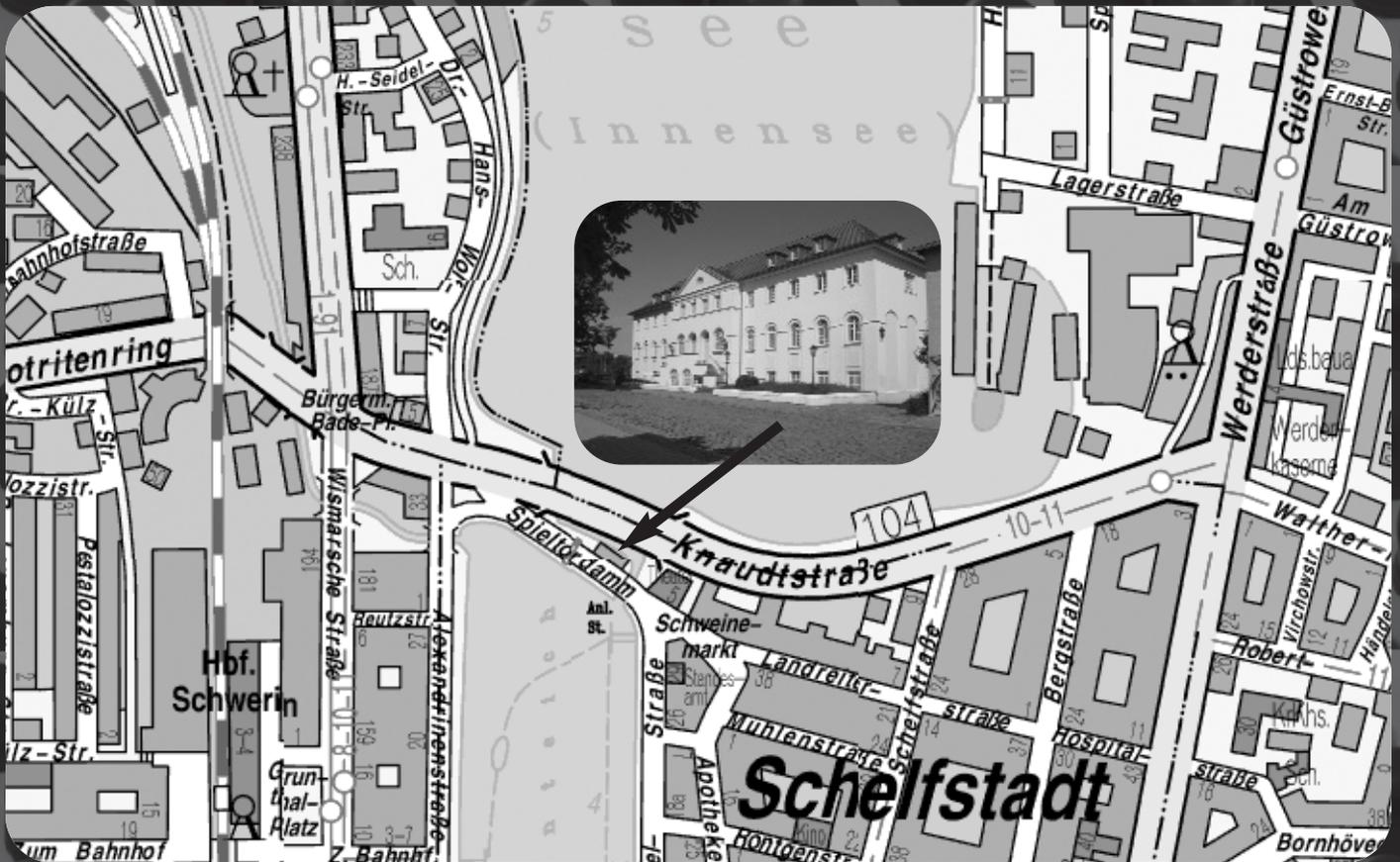
Norbert Lanfersiek

In eigener Sache

In unserer kommenden Ausgabe wollen wir „Sucht“ thematisieren. Wer Interesse an diesem Thema, Anregungen, Vorstellungen oder Tipps hat, kann sich an unsere Redaktion unter KISS
Tel.: 03 85 / 3 92 43 33 oder unter E-Mail: info@kiss-sn.de wenden.

Wir wünschen Ihnen ein Frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr,
Ihr Redaktions-Team

Hier finden Sie uns!



Impressum:

Journal der Schweriner Selbsthilfe

Herausgeber:

Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen Schwerin e.V.

Auflage: 1.500 Stück

Erscheinungsweise: vierteljährlich (März, Juni, September, Dezember)

Verteilung: Selbsthilfegruppen /-initiativen, Soziale Einrichtungen, Bürgercenter, Stadtteilbüros, Stadtbibliothek, regionale Krankenkassen, Sponsoren und Förderer

Leitung und V.i.S.d.P.: Silke Gajek

Satz und Layout: stemacom, Steffen Mammitzsch, webmaster@mammitzsch.de, www.mammitzsch.de

Ehrenamtliches Redaktionsteam: Norbert Lanfersiek, Evelyn Mammitzsch, Angret Möller, Karin Horn, Susanne Ulrich

Mitarbeit: Michaela Ludmann

Druck: c/w Obotritendruck Schwerin

Anschrift: Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen Schwerin e.V.,

Spieltdamm 9, 19055 Schwerin, Tel.: 0385 - 39 24 333, Fax: 0385 - 39 22 052, Internet: www.kiss-sn.de, e-mail: info@kiss-sn.de

Vorstand: 1. Vorsitzender Dr. med. Wolfgang Jähme; 2. Vorsitzende Renate Apenburg,

Beisitzer/innen: Dr. Rolando Schadowski, Gerlinde Haker, Grete von Krampitz, Gudrun Pieper.



Leserbriefe und Veröffentlichungen anderer Autoren müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.

Redaktionschluss für die nächste Ausgabe: 11. Februar 2010

mit dem Schwerpunktthema: „Sucht“